

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1927**

169 (23.7.1927) Wissenschaft und Bildung

# Wissenschaft und Bildung

Beilage zur Karlsruher Zeitung · Badischer Staatsanzeiger Nr. 169

Nr. 29

Samstag, den 23. Juli

1927

## Mar Liebermann

Von Dr. Strübing, Mannheim.

In einer kurzen Notiz war hier schon darauf hingewiesen, daß Mar Liebermann am 20. Juli d. J. sein 80. Lebensjahr vollendete und daß zur Feier dieses Tages die preussische Akademie der Künste, deren Präsident Liebermann — entgegen allen Statuten und in höchster Würdigung der Persönlichkeit des Meisters — bereits seit 7 Jahren ist, in ihren schönen Sälen am Pariserplatz in Berlin eine große Ausstellung des Lebenswerkes dieses Künstlers veranstaltet hat. Eine große Ausstellung? Gewiß riesengroß, wenn man nach inneren Werten mißt, beiseite aber an äußerem Umfang. Nicht mehr als 100 Bilder aus 55 langen Jahren des arbeitsreichen Künstlerlebens sind ausgewählt, aber die Auswahl ist so, daß aus ihr die Summe dieses Lebens gezogen werden kann.

Mit fast beängstigender Folgerichtigkeit baut sich das Werk auf, in seinen Anfängen schon getragen von großem Können und von einem Willen zur Ehrlichkeit, der sich sofort in bewußten Gegenfakt stellt zu der verlogenen Sentimentalität der damals in höchstem Ansehen stehenden Salonkunst.

Mit einer tonigen Hellschwarzmalerei in der Art etwa des frühen Manet oder der Holländer, eines Franz Hals besonders, beginnt der Fünfundzwanzigjährige seine Darstellungen aus dem Leben, seine Konservenmalerinnen bei der Arbeit, seine Kleinkinderschulen oder Nähstuben, seine Waisen- oder Altmännerhäuser: feste formale Bindung neben brillantem Pinselwerk. In den 80er Jahren ist ein erster Höhepunkt erreicht. Die Reihe der großfigurigen Bilder mit Szenen aus dem täglichen Leben des Arbeiters, des Fischers oder des Bauern gipfelt in Darstellungen wie den bekannten „Nähstickerinnen“ aus dem Jahre 1889, einem Bilde, das zu den Schätzen der Hamburger Kunsthalle gehört. Allmählich aber setzt sich eine neue künstlerische Erkenntnis durch, die den Maler von da an auf seinem Lebenswege begleitet hat. Die kompositionellen Bindungen im alten Sinne weichen mehr und mehr einer Momentdarstellung im impressionistischen Sinne. Schon die alte Frau mit den Ziegen in den Dünen, jenes Bild aus dem Jahre 1890, das jedem Besucher der Münchner Neuen Pinakothek früher oder jetzt der Neuen Staatsgalerie unvergänglich bleibt, verrät die neue Gesinnung in der Festigkeit der Bewegung, die noch durch das Zerren der Ziegen an den Striden verstärkt wird. Dazu kommt eine neue Helltonigkeit. Der Weg zum konsequenteren Impressionismus ist beschritten.

In den 70er und 80er Jahren war es der Inhalt seiner Bilder gewesen, der ihnen den Zugang zu der offiziellen, kunstpflegenden und -fördernden Gesellschaft verschlossen hatte. Diese „Arbeiter im Mühlensfeld“, die „Schusterwerkstätten“ und „Nähschulen“ oder gar „Schweinekoben“, die uns heute zahm und selbstverständlich anmuten, schloßerten damals nicht nur den Hof (ein Ausspruch des früheren Kaisers über Liebermann ist ja zum geflügelten Wort geworden), sondern alle mit der Akademie irgendwie zusammenhängende Kreise ebenso sehr wie heute etwa gewisse Arbeiten von Georg Grosz die von ihnen getroffenen Philisterkreise. War es eine tiefe Wahrheitsliebe gewesen, die den Künstler daran gehindert hatte, seine Modelle zu verhüßlichen und zu verhüßlichen, wie es die damalige Genremalerei liebte, so bleibt jetzt eine kalte, unbestechliche Beobachtung der Landschaft, des Lichtes, der Bewegung, die im Fluge eingefangen wird. Das Bekennerrische, das die frühen Bilder in sich haben, verliert sich, weil es überflüssig geworden ist. Die Wahrheiten, die über Arbeit und arme Leute darin ausgesagt waren, waren allgemeine Erkenntnisse geworden. Daher stellt sich der Künstler neue Probleme, die nunmehr rein malerischer Art sind. Anstelle des Pathos der frühen Bilder tritt dabei etwas anderes, was seine Arbeiten noch bis in die späten „Wannseegärten“ auszeichnet: das ist, daß sie nicht teilnahmslos heruntergemalt sind, sondern daß sie stets getragen sind von einem ungeheuren Verantwortungsgefühl des Künstlers, sich selbst und der Kunst gegenüber. Nicht weniger als sieben solcher Wannseebilder aus den letzten 10 Jahren zeigt die Ausstellung, jedes neu in der Problemstellung, jedes von einer unmittelbaren, frischen Wirkung. Nur ein Künstler von höchster geistiger Konzentration kann sich solche Serien erlauben, ohne in öden Manierismus zu verfallen.

Die 100 Bilder der Ausstellung sind nur ein ganz verschwindend kleiner Bruchteil der reichen Lebensarbeit Liebermanns. Alle zusammen genommen enthalten sie aber das, was an Liebermanns Kunst unvergänglich ist. Werden auch kommende Generationen mangelnd aus dem Werk des Künstlers streichen, als für sie unwesentlich, so wird doch stets der große Meister verehrt werden, wie er uns aus der Akademieausstellung entgegentritt, der Künstler, dem sein Leben lang höchstes Ziel gewesen ist, was er selbst im Vorwort zum Katalog dieser Ausstellung so ausdrückt: „Der wahre Künstler strebt nach nichts anderem als: zu werden, der er ist.“

## Die Psychologie in der Berufsausbildung

Von Professor Dr. phil. et med. Erich Stern, Gießen

Wo Menschen miteinander in Berührung kommen, da wirken sie aufeinander, mag die Berührung auch noch so oberflächlich, von noch so kurzer Dauer, mag sie ungewollt und unbewußt sein. Nie geht diese Wirkung nur in einer Richtung, immer handelt es sich vielmehr um eine Wechselwirkung. Wir alle wirken ständig auf andere Menschen, wir alle empfangen ständig Einwirkungen von ihnen. Dadurch wird unser Handeln und unser Verhalten weitgehendst beeinflusst. Immer sind wir darauf angewiesen, uns anderen Menschen anzupassen, und es wird uns dies um so vollkommener und um so reibungsloser gelingen, je besser wir von ihnen verstanden werden, und je besser wir selbst sie verstehen. So müssen wir uns also dauernd irgendwie ein Bild von anderen Menschen zu machen suchen, und wir tun dies in der Tat, sei es rein instinktiv, sei es auf Grund der Beobachtung und Reflexion, der bewußten Deutung.

Diese stößt immer auf erhebliche Schwierigkeiten; denn von anderen Menschen ist uns lediglich sein Verhalten gegeben: wir hören sein Worte, sehen seine Bewegungen, sein Mienenpiel; durch das Äußere gilt es gleichsam hindurchzuschauen und es als Ausdruck seines Seelenlebens zu verstehen. Täuschungen sind hierbei häufig, und immer bleibt der Schluß auf die feinsten Vorgänge, die sich im Menschen abspielen, in hohem Maße unsicher und unvollkommen. Wir bleiben bei allem Verstehen der fremden Individualität in ganz anderem Maße an die eigene Persönlichkeit gebunden — und sind damit subjektiven Einflüssen und Täuschungen unterworfen — wie etwa beim Erkennen der Naturprozesse.

Es gibt Unterschiede in der Fähigkeit des Verstehens: der eine kann sich aus ein paar flüchtigen Beobachtungen eine im wesentlichen zutreffende Vorstellung von anderen Menschen bilden, der andere lebt Jahre hindurch mit Menschen zusammen, ohne sie zu kennen. Aber auch der beste Menschenkenner wird nie vor Überraschungen und Enttäuschungen bewahrt bleiben. Erfahrung läßt und bildet die Fähigkeit des Verstehens, systematische Schulung vertieft sie, besonders wenn eine natürliche Begabung — welche Schulung nie zu ersetzen imstande ist — und ein Interesse vorhanden ist.

Gilt schon von jedem Menschen, daß Mangel an Menschenkenntnis das Leben belastet und erschwert, so gilt es für den in ganz besonderem Ausmaß, dessen Beruf ein ständiges Einwirken auf andere Menschen verlangt. Es gibt eine nicht geringe Zahl von Berufen, für welche dies der Fall ist; wir wollen sie persönliche Berufe nennen. Zu ihnen gehören Berufe wie die des Krankenpflegers, der Kindergärtnerin, der Fürsorgerin, des Jugendpflegers, des Lehrers, des Arztes, des Geistlichen, des Richters, des Gefängnisbeamten. So verschieden alle diese Berufe auch sein mögen, eines ist ihnen gemeinsam: der dauernde Kontakt mit Menschen, die sie zu beeinflussen haben, auf die sie pflegerisch, seelsorgerisch, erzieherisch, ärztlich, vernehmend und richtend, strafend und bessernd wirken sollen.

Vergegenwärtigt man sich nun den Ausbildungsgang in all diesen Berufen, so fällt eine, man möchte fast sagen vollkommen unverständliche Tatsache auf: gerade für den wichtigsten Inhalt der Berufsausübung werden die Träger nicht vorgebildet, man überläßt es gewissermaßen ihrem eigenen Geschick, wie sie sich damit abfinden werden, man gibt ihnen Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten mit, aber das Wichtigste läßt man unberücksichtigt: die Behandlung des Menschen. Und auch schon bei der Wahl und der Ermägung, welcher Beruf für den Betreffenden wohl am ehesten in Betracht kommen dürfte, spielt die Fähigkeit, sich auf andere Menschen einzustellen, im allgemeinen eine höchst untergeordnete Rolle.

Und doch kann nicht deutlich genug betont werden, daß gerade in dem Interesse am anderen Menschen, in der Hinneigung zu ihm, in der Freude am Einwirken auf ihn eine Grundvoraussetzung der Berufsausübung, der Berufsbegabung und der Berufsfreude zu suchen ist. Freilich nicht die einzige Voraussetzung: der Arzt bedarf einer gründlichen medizinischen Durchbildung, der Jurist einer Kenntnis des Rechts, der Lehrer eingehenden und gründlichen Wissens — aber dies alles entbindet doch nicht der — ich möchte sagen — Notwendigkeit menschlicher Haltung und Einstellung; denn es handelt sich doch darum, Menschen zu bilden, Menschen zu beurteilen, Menschen zu behandeln; sachliches Wissen soll dieser Aufgabe dienen.

Für den Erzieherberuf hat dieser Gedanke sich allmählich durchgesetzt; zwar meinte man auch hier lange Zeit, jene rein intuitive Menschenkenntnis, welche jeder einzelne mitbringt, genüge, wissenschaftliche Ausbildung in der Psychologie vermöge nicht, sie zu erweitern und zu vertiefen — heute indessen wird ganz allgemein zugegeben, daß wissenschaftliche Psychologie jene intuitive Menschenkenntnis gewiß nicht ersetzen, wohl aber er-

weitern kann, daß die Intuition nicht genügt, sondern ergänzt werden muß durch methodische Schulung. Wir können uns heute einen Lehrer ohne gründliche Kenntnis der Kinder- und Jugendpsychologie, ohne Vertrautsein mit psychologischen Methodik nicht mehr denken. Es ist unmöglich, hier die große Mannigfaltigkeit der Probleme aufzuzählen, bei denen die Psychologie unmittelbar zur Mitarbeit berufen ist; nur ein paar nenne ich kurz: bei den Schulanfängern gilt es die Frage zu beantworten, ob sie schon schulreif sind; bei der Differenzierung der Schüler, bei der Auslese Begabter und Unbegabter, bei der Berufsberatung, bei der Behandlung Minderfertiger, bei der Erkennung jugendlicher Psychopathen, bei der Aufstellung des Stundenplanes und der Verteilung der Fächer — überall spielen psychologische Forschungen eine erhebliche Rolle.

Sehr viel weniger hingegen als in der Ausbildung der Lehrerschaft, für welche Psychologie heute zweifellos eine der Grundlagen abgibt, hat sich unsere Wissenschaft bei der Vorbereitung zu den übrigen persönlichen Berufen Anerkennung verschaffen können. Der junge Mediziner hört Anatomie, Physiologie, er hört die beschreibenden und die exakten Naturwissenschaften — gewiß notwendig für seine Ausbildung — aber in die Psychologie, in die Theorie des Menschenverstehens wird er nicht eingeführt. Und doch wäre eine solche Einführung gerade für ihn höchst bedeutsam; denn die Grundlage des Verhaltens zwischen Arzt und Patient ist das Verstehen; immer erwartet der Patient von seinem Arzt, daß er sich in seine Lage zu versetzen, daß er seine Sorgen und Befürchtungen nachzuerleben imstande sei. Das gilt nicht nur für die Gruppe der psychischen (besser psychogenen) Erkrankungen, sondern schlechthin, wie überhaupt das Psychische einen Faktor von größter Bedeutung für Entstehen und Vergehen auch organischer Erkrankungen abgibt. Psychotherapie wird heute noch wenig gelehrt auf unseren Hochschulen — trotz ihrer Wichtigkeit, sie muß aufbauen auf einer Einführung in die Psychologie.

Nicht nur für den Arzt, auch für das helfende Personal, die Krankenpflegerin, ist neben der üblichen Berufsausbildung eine gewisse psychol. Schulung in keiner Weise überflüssig. Gewiß schaltet die experimentelle Psychologie, die aber doch nur einen Ausschnitt aus dem Gesamtgebiet darstellt, aus; hier kommt Psychologie als Lehre von der Menschenkenntnis und Menschenbehandlung in Betracht, genau so wie für den Arzt. Auch das Pflegepersonal muß wissen, wie Krankheit psychisch auf den Menschen wirkt, wie sie sein Verhalten verändert und wie es selbst auf den Patienten einwirken kann.

Von mindestens ebenso großer Bedeutung ist eine psychologische Durchbildung für den Juristen. Er hat ständig mit Menschen zu tun; er fragt, erhält Antworten und muß sie beantworten. Ohne eine Psychologie der Zeugenausfrage, ohne eine Kenntnis der Tatsachen der Gedächtnispsychologie, der Psychologie der Suggestion kommt er kaum aus; daneben spielt eine Kenntnis der Jugendpsychologie, der Sexualpsychologie für ihn eine sehr große Rolle; in die Frage der Abgrenzung der Schuldbußen, in das Problem der Eides- und Strafmündigkeit, der Zurechnungsfähigkeit, der Vernehmung jugendlicher Zeugen spielen überall psychologische Fragen hinein. Wenn Strafe nicht Rache und Vergeltung über, sondern bessern soll, wenn es ihre Funktion ist, den Täter wieder auf den Weg des Rechtes und der sozialen Anpassung zurückzuführen, dann muß die Strafe unter dem Gesichtspunkte der Erziehung betrachtet werden. Und dies bedingt für die Vollzugsbeamten nur wieder eine psychologische Schulung. Was durch eine geeignete Behandlung Verwahrloster und Krimineller erreicht werden kann, das zeigen Erfahrungen, wie sie heute schon aus fast allen Ländern vorliegen. Vabnbrechend waren freilich Männer, die rein von Liebe zum gescheiterten Menschen geleitet, ohne Schulung, sich deren Erziehung widmeten. Aber was bei Ihnen unmittelbar gegeben und natürlich war, das wird die große Zahl der Mit- und Nachschaffenden mühsam erwerben müssen: das rechte Verstehen des anderen Menschen, das Erfassen der Zusammenhänge, welche zur Katastrophe geführt haben, das Begreifen, wie ihm, bei der gegebenen sozialen Eigenart, der Veranlagung und den früheren Erfahrungen, geholfen werden kann.

Ich brauche nicht auf weitere Berufsgruppen einzugehen — psychologische Schulung ist wesentlich für alle, die mit anderen Menschen berufsmäßig zu tun haben, und sie sollte einen integrierenden Bestandteil der Berufsausbildung bilden. Man muß dabei nicht so weit gehen, wie dies etwa in Amerika geschieht, wo man Verkäufer und Geschäftsfreisende mit gewissen psychologischen Problemen — der Psychologie des Verkaufens und der Werbung — vertraut macht, um einen besseren wirtschaftlichen Erfolg zu erzielen; für Ärzte und Juristen, für Seelsorger und ihr Hilfspersonal, für alle also, denen Menschen anvertraut sind, die sie erziehen, bilden, beurteilen sollen, halte ich eine Vertrautheit mit wissenschaftlicher Psychologie — einer wissenschaftlich fundierten Lehre von der Menschenkenntnis und Menschenbehandlung — für unbedingt erforderlich; Ansätze zu eines

solchen Lehre und wichtige Ergebnisse liegen heute bereits in ziemlich breitem Umfang vor. Auf der Hochschule aber sollte sie mehr gepflegt werden als dies heute noch vielfach geschieht. Heute freilich ist in weiten Kreisen der Studierenden das Interesse an psychologischen Fragen gering; aber je mehr man die Bedeutung wissenschaftlicher Schaltung auch für diese wesentliche Seite der Berufsausbildung erkennen wird, um so mehr wird auch das Interesse wachsen; es wachzurufen — schon während der Zeit der Berufsausbildung — scheint mir eine wichtige Aufgabe zu sein.

## Fortschritte in der Vitaminforschung.

Von Privatdozent Dr. Kaphammer, Leipzig

Vitamine dürfen bekanntlich bei der Ernährung von Menschen und Tieren nicht fehlen. Sind in der Nahrung zu wenig oder keine Vitamine enthalten, so treten Krankheitserscheinungen auf, die man allgemein als Mangelkrankheiten bezeichnet. Schon in früheren Jahrhunderten gab es solche Krankheiten, und wenn man damals ihre Ursachen auch noch nicht erkannte, so wußte man doch, ihnen vorzubeugen. Bei den Engländern war es seit 1796 Geeseh, daß Segelschiffe, die längere Zeit auf See bleiben mußten, Zitronen oder Zitronensaft an Bord zu führen hatten. Es war nämlich beobachtet worden, daß die Schiffsbesatzung erkrankte, wenn ihre Nahrung aus gepökeltem Fleisch, aus Schiffszwieback und aus getrockneten Hülsenfrüchten bestand. Entkräftung, Schwächeanfalle, Blutungen aus Zahnfleisch und Schleimhäuten waren die äußeren Anzeichen der Erkrankung, die man Skorbut nannte. Der Gemüß von Zitronen, von frischem Obst, von Salat oder Frischgemüse heilte und verhütete die Krankheit, denn in diesen Nahrungsmitteln steckt ein Stoff, der „antiskorbütisch“ wirkt. Wir nennen diesen Stoff heute das Vitamin C. Der Skorbut kommt bei uns, die wir uns von einer gemischten Kost ernähren, nicht vor.

Eine andere Mangelkrankheit ist die Beri-Beri. Ihre Heimat hat sie in jenen Ländern, in denen besonders viel Reis gegessen wird, und wo er den Hauptbestandteil der menschlichen Ernährung bildet. In Japan und Ostindien ist Beri-Beri eine Volkskrankheit, ein soziales Übel. Auf den Philippinen sterben daran jodiele Säuglinge, daß die Philippinen in bezug auf Säuglingssterblichkeit den zweiten Platz in der Weltstatistik einnehmen. Die Beri-Beri ist die Folge eines einseitigen oder vorwiegenden Reiskonsums, und zwar des weißen oder „polierten“ Reises, wie er auch bei uns im Handel ist. Dieser polierte oder geschälte Reis wird aus dem rohen, dem roten Reis in der Weise hergestellt, daß durch Mahlen die Kleie aus der Schale entfernt wird. Gerade in diesen abgeschliffenen Teilen des Reiskornes steckt aber das Vitamin B, der Schutzstoff gegen die Beri-Beri-Krankheit. Lähmungen, Muskelschwund, Abnahme der Muskelkraft, Störungen der Empfindungs- und Bewegungsnerven sind Symptome der Beri-Beri. Auch sie kommt bei uns nicht vor.

Eine eigenartige Mangelkrankheit trat vor wenigen Jahren in Dänemark auf. Dort haben die Ärzte in 600—700 Fällen entzündliche und eitrige Augenkrankheiten beobachtet, deren Entstehungsweise folgendermaßen erklärt wurde: Dänemark hatte jahrelang Vollmilch und Butter pekuniärer Vorteile halber ins Ausland verkauft, die einheimische Bevölkerung aber verbraucht größtenteils nur Magermilch und Margarine. Sowohl Magermilch als auch Margarine sind aber sehr arm an Vitaminen und dieser Vitaminmangel der Kost war schuld an den Augenkrankheiten. Sie nahmen bald an Häufigkeit ab, als ein Ausfuhrverbot für Butter erlassen wurde. Die Bevölkerung verzehrte jetzt ihre einheimische Butter wieder selbst und erhielt damit die notwendigen Mengen an Vitaminen.

Der Stoff, der in den Vitaminen enthalten ist, u. dessen Mangel jene Augenentzündungen hervorrief, ist das Vitamin A. Es ist durchaus nicht einfach, den Vitamingehalt einer Nahrung festzustellen. Verschiedene Gründe sind es, aus denen die Schwierigkeiten dieser Gehaltsbestimmungen ersichtlich werden: Einmal ist uns die Natur der Vitamine noch unbekannt. Wir wissen noch nichts über ihre Zusammensetzung und recht wenig über ihre physikalischen und chemischen Eigenschaften. Und dann stehen uns chemische Methoden für den quantitativen Nachweis der Vitamine überhaupt noch nicht zur Verfügung. So kommt es, daß wir auf langwierige Fütterungsversuche am lebenden Tier angewiesen sind. Die Tatsache, daß Tiere, die mit vitaminfreiem Futter ernährt werden, unter diesen oder jenen Gesundheitsstörungen zu leiden haben, ist einwandfrei festgestellt. Sind die Tiere durch ein vitaminreiches Futter krank geworden, so läßt sich durch Zugabe eines vitaminhaltigen Nahrungstoffes eine Heilung oder Besserung meist sofort oder in kürzester Zeit erzielen. Häufig gibt uns schon das Verhalten der Versuchstiere einige Fingerzeige für die im Entstehen begriffene Mangelkrankheit. Mikroskopische Untersuchungen an den Organen (z. B. an den Knochen) unterstützen die am lebenden Tiere gewonnenen Ergebnisse. Da nicht alle Tiere gegen Vitaminmangel die gleiche Empfindlichkeit besitzen, muß die richtige Auswahl der Versuchstiere getroffen werden, so erzeugt z. B. eine Kost, die bei Meerfischweiden mit Sicherheit zum Skorbut führt, bei Ratten und Mäusen keine skorbutähnlichen Erkrankungen, vielmehr bleiben diese Tiere gesund. Zur Untersuchung auf das Vitamin B, das den

Körper vor Beri-Beri schützt, verwendet man gewöhnlich Tauben und Hühner, seltener Mägen; Pferde, Schafe und Ziegen bleiben frei von den nervösen Störungen der Beri-Beri-Krankheit, während ihr Mensch sehr leicht verfallen, wenn sie mit einer Kost ernährt werden, die frei oder zu arm an Vitamin B ist.

Amerikanischen Forschern ist es übrigens gelungen, aus pflanzlichen Ölen ein neues Vitamin abzutrennen, das in Beziehung zur Fortpflanzung steht. Soweit man aus den bisherigen Versuchen an Ratten entnehmen kann, handelt es sich um zwei verschiedene wirkende Stoffe, von denen der eine für die tierische Fortpflanzung spezifisch ist, während der andere in Beziehung zur Funktion der Milchdrüsen steht. Nähere Berichte hierüber sind noch abzuwarten.

In letzter Zeit hat man sich viel mit der Frage beschäftigt, ob die englische Krankheit, die Rachitis, auch eine jener Krankheiten ist, die durch das Fehlen eines Vitamins in der Nahrung bedingt ist. Rachitis tritt oft bei Kindern auf, die unter ungünstigen Bedingungen aufwachsen. Bei schlechter Ernährung, in dumpfen dunklen Wohnungen, in die wenig Luft und Sonne eindringt. Ein kennzeichnendes Merkmal der Rachitis sind die krankhaften Veränderungen und Verbiegungen der Knochen. In mühevollen Tierversuchen ließ sich feststellen, daß man auch an Ratten rachitisähnliche Knochenkrankheiten erzeugen kann, wenn man nämlich die Tiere mit einer bestimmten Kostform ernährt. Im Lebertran besitzen wir ein Mittel, das imstande ist, die Rachitis zu bessern oder gar zu heilen. Neue vergleichende Untersuchungen mit Lebertran, Butter und Milch haben gezeigt, daß der Wirkungswert des Lebertrans 200—300-mal größer ist, als der der Butter, und zwar kommt 1—2 mg Lebertran in seiner Wirkung etwa 2—3 dg Butter oder 2 gr Milch gleich. Der Lebertran enthält einen antirachitischen Stoff, das Vitamin D.

Vor ganz kurzer Zeit gelang es Professor Windaus in Göttingen, in gemeinsamen Arbeiten mit englischen und amerikanischen Forschern einige charakteristische Eigenschaften des Vitamin D näher zu erforschen. Schon länger wußte man, daß Cholesterin, ein fettähnlicher Stoff, der in kleinen Mengen in Lebertran, in der Butter und in anderen Nahrungsmitteln vorkommt, in irgend einem Zusammenhang mit dem Vitamin D stehen muß. Windaus hat nun festgestellt, daß ein Begleitstoff des Cholesterins, der etwa nur den 60. Teil des Cholesterins ausmacht, unter gewissen Bedingungen eine ausgesprochene antirachitische Wirkung ausübt. Windaus nennt diesen Stoff das Provitamin Ergosterin, langwellige ultraviolette Strahlen führen das Provitamin in das eigentlich wirksame Vitamin D über. Wie sich innerhalb des Tierkörpers das Provitamin in Vitamin D umwandelt, ist noch unbekannt. Bewiesen ist aber durch Versuche, die gleichzeitig in Göttingen, London und Neuport ausgeführt wurden, daß bestrahltes Ergosterin auf rachitische Ratten gute Heilerfolge ausübt. Schon ein Milliohntel Gramm pro Tier war wirksam. Entsprechende Versuche an rachitischen Kindern werden zur Zeit an mehreren deutschen Kinderkliniken ausgeführt, ob das Ergosterin auch hier so gute Erfolge bringen wird, wie im Tierversuche, bleibt abzuwarten.

## Georg Boss: Erziebertum im Sinne Goethes und Fichtes

Beiprochen von Prof. Dr. M. Dreßler, Geh. Hofrat.

Das vorliegende vorzügliche Buch richtet in den beiden großen Deutschen und deren Erziehungsgrundsätzen ein großes bleibendes Monument auf, einen Leuchtturm, der mahnend, warnend, begeistert leuchtet in unsere verantwortungsvolle Zukunft. Der Verfasser hat unsere Größten angerufen zu Mahnern für ihr Volk.

Denn was heißt Erziehung? Sie bedeutet das Streben nach Erfüllung unseres Ideals. Wozu sollen wir unsere Jugend erziehen? Wir wollen sie erziehen, hinzuziehen zu dem, was uns als höchstes Ideal vor Augen steht. Die Jugend ist unsere Zukunft. Von der Zukunft erwarten wir Erfüllung unserer Wünsche. Wir wollen unsere Jugend nicht nur zu Erwachsenen heranbilden — das werden sie von selbst; auch nicht auf die Höhe von uns selbst heranziehen, sondern über uns hinaus auf eine höhere Stufe der Menschlichkeit wollen wir die jungen Menschen erheben; wir wollen sie nicht nur zu Menschen erheben, wie wir sind, sondern darüber hinaus zu Übermenschen.

Wie man zum Übermenschen wird, erfährt man am besten von Übermenschen selbst, wie Goethe und Fichte.

Es ist das Ergebnis von Goethes innerer und äußerer Lebenserfahrung, daß, um den Menschen zum wahren Menschen zu erziehen, das anezogen werden muß, was der Mensch von Natur nicht hat, nämlich Ehrfurcht. In der pädagogischen Provinz der Wanderjahre wird Ehrfurcht gefordert vor dem, was über, um und unter uns ist, d. h. Ehrfurcht vor Gott, vor unseren Mitmenschen und vor jeglicher geringen Kreatur; die letztere Ehrfurcht ist durch die Religion der Liebe, des Mitleids zu den ersteren hinzugekommen. Durch diese dreifache Ehrfurcht verknüpft Goethe den Menschen mit der Ewigkeit; mit dem Geist der gegenwärtigen Zeit und durch pietätvolle Liebe mit der Erde, aus der er hervorgewachsen ist und macht ihn damit zum vollen Menschen, der in sich Ehrfurcht hegt Vergangenheit, Gegenwart und ewige Zukunft. Zum Menschen in des Wortes reinerer und höchster Bedeutung, wollen Goethe und Fichte den Menschen bilden; „werde was du bist“.

Der so gebildete Mensch mag dann mit Leichtigkeit eine Fachausbildung erlernen, die ihm den Lebensunterhalt sichert. Aber erst Mensch werden, dann Fachmann.

Damit wird die Gefahr des Spezialistentums überwunden. Das Zentrum, von dem alle Kräfte ausstrahlen in die mannigfaltig spezialisierte Peripherie, muß der Mensch in seiner Idealität sein, muß der charaktervolle Mensch Fichtes sein. Erziehen müssen wir Charaktere, ganze, wahre Menschen; diese werden dann in allem, was sie später lernen, Menschen sein und bleiben.

Es wird durch diese Erziehung zum charaktervollen Menschen zugleich Erziehung zu dem geleistet, was über allen Maßtag ewig ist, zur Sittlichkeit. Sittlich gebildete Menschen charaktervolle, handlungsfreudig zupackende, treue Menschen brauchen wir, um Deutsche zu bleiben.

Überschätzung der heute so angebeteten, beliebten Intelligenz, gegenüber jenem wahren Geist, wird dadurch abgewehrt. Die abstrakte Verstandesbildung scheidet die Menschen; der Geist der Sittlichkeit vereint sie. „Die Menschen werden durch Gefinnungen vereint, durch Meinungen getrennt“, sagt Goethe einmal. In diesem Zentrum geistiger Bildung würden wir alle Menschen verbinden; die falschen Trennungen der Intelligenz fielen weg. Die Güte des Menschen, die Herzgebildung, würde als seine wahre Bildung anerkannt.

Ich verlehre lieber mit einem intellektuell ungebildeten Menschen, der eine unverbildete, gütige, aufrichtige Gefinnung hat, als mit einem charakterlosen Gelehrten. Dort ist wahre Bildung; hier ist intellektuelle Scheinbildung; dort ist Geist, hier ist nur Intelligenz; dort ist Herz, hier ist nur Verstand.

Auf die bedeutende Unterscheidung von Geist und Intelligenz weist Verfasser gleich im Anfang hin; daß man beide in eins setzt, darin liegt der Schlüssel zur geistigen Verfassung der Gegenwart.

Er sagt: Der Geist weht, wo er will, nicht wo wir wollen, und wir wissen nicht, woher er kommt und wohin er fährt. Der Intellekt dagegen ist ein Werkzeug, dessen Nutzen oder Schaden von der Beschaffenheit unseres Jähns abhängt. Geist verkündet sich, Intellekt tadelt. Geist schließt zusammen, Intellekt zerteilt. Geist sucht Wahrheit, Intellekt sucht Problematik. Geist ist Schöpfer, Intellekt ist Macher. Geist kommt aus überationalen, Intellekt aus rationalen Bezirken. Geist erwacht, Intellekt wird entwickelt. Geist überschattet den Intellekt — oder dieser bleibt tot und unfruchtbar. Geist ist Herr, Intellekt ist Diener — und wehe, wenn der Diener sich als Herr aufspielt!

Intellekt ist es auch, der uns den fortwährenden Fortschritt vortäuscht, den Fortschrittsglauben, diesen dunkelsten Aberglauben des modernen aufgeklärten Europa, der wie Verfasser meint, noch allzu mächtig ist.

Es seien die zitierten Sätze zugleich eine Probe der bei geistern hinreichenden Sprache des Verfassers. Ein großer Wert des Buches liegt auch in der reichen Fülle von Zitaten aus Goethe und Fichte, z. T. seltener gehörten Zitate; wie wertvoll, anfassend und fähend kann uns oft ein solches Wort eines großen Geistes sein.

Es stehen sich noch eine Menge wichtiger Beziehungen aus dem Buch entwickeln. Genüge das Mitgeteilte, um zu zeigen, daß das Buch von Boss durch die Größe seiner Gedanken, durch die schöne Form des Ausdrucks ein höchst wertvolles Erziehungsbuch ist, das verdient, aus der Menge moderner Erziehungsbücher herausgehoben zu werden. „Wenn es nicht gelingt“, sagt Verfasser in einer Vorrede, „die Kräfte unseres Zeitalters der Technik von ihrer zerstörenden Richtung, von dem Sklavendienst der Wirtschaft hinwegzuzwingen und sie immer mehr in den Dienst kraftvoll erfahrener geistiger Ziele und überlegener, umfassender Werte zu stellen, dann bleibt uns keine Hoffnung auf eine seelisch fruchtbare Zukunft unseres dingherrschten Erdteils. Immer aber muß das junge Geschlecht in diese Arbeit eintreten und für sie tauglich gemacht werden, immer muß es aus den Händen der Älteren die Verpflichtung zu ihr empfangen, sie in die Seele eingebrannt bekommen, um mit seiner frischen Kraft sie klar und entschieden weiterzuführen, um in geistiger Klarheit und Aufgeschlossenheit sich entschließen zu bloß individuellen Zwecken und Besorgnissen zu lösen zum Dienst an dem, was Zeit und Raum des eigenen Daseins überzagt. Eine Erziehung, die darauf verzichtet, alles ihr gestaltendes Einwirken auf junge Menschen zuletzt in dieses eine Ziel einmünden zu lassen, und an ihm sich immer besser zu orientieren, verdient ihren Namen nicht.“

Heute vor allem sind die Fragen der Bildung und der Jugendzucht geradezu zu Lebensfragen des Volkes geworden. Leider besteht in den Zielen und Maßnahmen eine große Verwirrung. Hier wird das Buch von Georg Boss helfend und klärend eingreifen und sollte darum von allen, die sich für Deutschlands Zukunft verantwortlich fühlen, gelesen werden. Hoffentlich wird sich auch in diesem Buch der Geist Goethes und Fichtes von neuem als Heilmittel bewähren, das Buch, dessen große Devise ist: Weg vom Intellekt, hinauf zum Geist!

## Bücheranzeige

Bücher aus dem Dschungel. „Jugendjahre im Dschungel“ und „Kari der Elefant“ sind die ersten echten Dschungelbücher, die der deutschen Leserschaft übergeben werden; die ersten echten, weil Han Gopal Muterbidi, ihr Verfasser, ein wirklicher Jäger ist und den Dschungel von Jugend auf so genau kennt, wie ein Mensch seinen Bruder. Diese beiden Bücher werden Erwachsene in gleichem Maße fesseln und in Atem halten wie die Jugend. Das Wissen um Tiere und die Liebe zum Tier sind die Grundthemen beider Bücher, und Kari, der Elefant, ist im eigentlichen Sinne ihr Held. Die Suche nach Kari, der den Menschen entflohen war, ist das Leitmotiv des Bandes „Jugendjahre im Dschungel“. Nach vielfachen Abenteuern mit Tigern und anderen wilden Tieren, mit Nashörnern und Büffeln, Affen, Schlangen und mannigfachen Geckern wird Kari gefunden und den Menschen wiedergegeben. Es wird von dem Verhalten der Menschen abhängen, ob er bei ihnen bleibt. (Mitten & Co., Frankfurt a. Main.)